

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

XXII. Auf das Absterben der Mariane, von Herrn Johann Jacob Bodmer.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988

XXII. Auf das Absterben der Mariane,
 von Herrn
Johann Jacob Bodmer,
 1738.

Ich habe dieses Gedicht des Herrn Bodmers nicht ungedruckt lassen können, ob es wohl nunmehr in der Sammlung seiner kernhaften Poesien herausgekommen ist; weil sich die darauf erfolgte Antwort allzu genau auf dasselbe bezieht, und fast wie eine Nachahmung davon ist, die man ohne das Urbild nicht deutlich genug verstehen könnte. Des Herrn Drollingers Trost-Ode hingegen, die in der Sammlung der Werke dieses angenehmen Dichters sich befindet, habe ich noch einmal auflegen zu lassen eben deswegen billig Bedenken getragen.

Du, dem die kalte Hand des Todes die entrissen,
 Die dir die Eitelkeit gewohnt war zu versüssen,
 Wenn sie mit einem a Blick dich in die Arme schloß,
 Der von Holdseligkeit und Inbrunst überfloß;

Erzähl-

^a Aug, aus welchem Liebe floß,

^b Und herzlichster Begier dich in die Arme schloß, A. 3.

Erzähle mir, wie a ist's nun um dein Herz beschaffen,
 Empfindest du darinn des Schmerzens starke Waffen,
 Der in dem tiefsten Mark, mit Haken ausgespißt,
 Dir an dem Leben nagt, und unbeweglich sitzt?
 Sag ob dein starker Geist, der aus dem Kerker steigt,
 b Worinn ein schlechter Mensch sich nach der Erde neiget,
 Des Kummers Meister wird, der blöde Leut' ergreift,
 Ob er in fernem Wohl das neue Leid ersäuft?
 Wenn er mit voller Kraft sich in die Tief erhebet,
 Die über unserm Haupt im dunkeln Schicksal schwebet,
 Und dann den sel'gen Schluß an seinem End erwiegt,
 An welchem die schon steht, die hier im Grabe liegt.
 Sag, ob der Zauberton von wohlgefesten Füßen,
 Wenn Anmuth und Verstand in c deinen Versen fließen
 Die Trauer-Bilder bannet, und wunderbar d an Kraft
 e Ein angenehmer Bild zu deinem Trost erschafft?

Nein

a es jetzt A. 3.

b Worinn das schlechte Volk sich nach der Erde neiget,
 Der schon mit voller Kraft sich in die Tiefe senkt,
 Die über unserm Haupt im dunkeln Schicksal hengt,
 Des Kummers Meister wird, der Schwächere ergreiffet,
 Ob er im künftigen Wohl das jetzige Leid ersäuffet,
 Waun er den sel'gen Schluß an seinem End erwiegt,
 An welchem die schon steht, die jetzt im Grabe liegt. A. 3.

c meinem Verse A. 3.

d von A. 3.

e An Schönheit und Gestalt geschmücktere A. 3.

a Nein; Weiser und Poet muß vor den Menschen weichen,
 Die menschliche Natur bricht bey so schweren Streichen
 Mit aller Macht hervor. Fühlt aber nun dein Herz
 So stark als meines fühlt, wie stechend ist dein Schmerz?
 Als mein geliebter Sohn, in dessen b geistvoll Leben
 Mein Geist gewebet war, den Athem aufgegeben,
 Hilf Gott! wie ward mein Herz an Wünschen ausgeleert,
 Wie fand ich nichts mehr lieb- und nicht mehr hoffentwerth!
 Und wären dazumal die hellgestirnten Ballen,
 Vom innern Zuge frey, ins Chaos hingefallen,
 c Sie hätten ich ohne Neuen gesehen untergehn,
 Und die Natur vermischt sich in den Klumpen drehn;
 d Ich hätte in meinen Fall die ganze Welt gezogen;
 So sehr war die Vernunft vom Leiden überwogen!
 Ist hat die Zeit zweymal den Tag zurück gebracht,
 Der mir die goldne Thür zur Freude zugemacht;
 Die Freude, die man ist an mir zu sehen meiner,
 Kommt durch die Hinterthür, und ist nicht, was sie scheint.
 Sie sitzt nur auf der Haut. Wann oft durch mein Gesicht
 Ein von den Frölichen erborgtes Wesen bricht,

So

a Der Weise, der Poet muß vor dem A. 3.

b Geist, und A. 3. mit dem ich mich nicht selbst vergleichen will

c So hätte ich ohne Neuen sie sehen untergehn, A. 3. meinem

d Ich hätte alle Welt in meinen Fall gezogen, A. 3. die

So stark A. 3. mit dem ich mich nicht selbst vergleichen will

So straffet mich mein Herz der zu willfährigen Lügen;
 Ich zwing' mich umsonst die Regung zu betriegen,
 Ich muß beyseite gehn, fängt sie zu wallen an,
 Nach einem stillen Ort, allwo ich weinen kan.

Noch jüngstens, als ein Schwarm a glückredender gekommen,
 Ich wäre b zu dem Rath der Bürger aufgenommen,
 Nahm zwar der Freude Schmuck die äussern Glieder ein,
 c Die alle, nur nicht mich, betrog der frohe Schein:
 Inwendig schlug der Zwang auf mich, mit schweren
 Streichen;

Ich mußte schnellen Schritts ins Nebenzimmer weichen;
 Die Schluessen brachen ein, und liessen Thränen aus.
 In der geheimen Nacht, in d meinem öden Haus,
 Pflegt mein einsamer Mund die Hörer zu betriegen,
 Und läßt mit leisem Thon die tiefen Klagen fliegen.

Bin ich so fern von dir in diesem untern Land,
 Des Uebels Vaterstadt, mein Sohn, dir noch bekannt;
 Und hat die bes're Schaar in den gestirnten Bogen,
 Mit welcher du igt lebst, dir mich noch nicht entzogen,
 Und

a glückredender A. 3.

b in den A. 3.

c Sie alle, nur nicht mich betrog der schöne Schein: A. 3. b

d einem A. 3.

Und hat dein jegigs Wohl nicht a plötzlich alles leid,
 Das hier die Menschen plagt, vor deinem Blick zerstreut;
 Wie kannst du ohne Gram mich Leidenden betrachten,
 Und warum lässest du mich ohne Trostwort schmachten?
 Wie kommt es, daß du nicht zu mir herunter steigst,
 Und dich mir in dem Glanz, der dich b umfasset, zeigst;
 Daß du nicht kommest, mir von Stück zu Stück zu sagen,
 Was für Veränderung mit dir sich zugetragen,
 Seitdem du voller Eil den Körper abgelegt,
 Worinn der innre Geist sich unbehülflich regt;
 Was für ein helles Licht darinnen aufgegangen,
 Was du c zur Wissenschaft für neue Hülf' empfangen,
 In mehr als einer Welt die Schöpfung auszuspähn,
 Die Räder der Natur im Innern einzusehn;
 Nach welchem ew'gen Trieb die lichtgestirnten Ballen,
 In dem bestimmten Gleiß, und d sonder Anstoß wallen;
 In e welchem schönen Platz du eingezogen bist,
 Was dort für ein Geschlecht, mit was für Sitten ist;
 Wie seltsam an Gestalt, was ihr für herrlich achtet,
 Was ihr bereits besigt, wornach ihr ferner trachtet;

Wenn

a allen Hauffen Leid, A. 3.

b begleitet A. 3.

c vor neue Hülf zur Wissenschaft A. 3.

d ohne A. 3.

e welchem schönen Platz du einquartieret bist, A. 3.

Wenn dir a der Dinge Reich sich völliger entdeckt,
 Was für ein Trost für mich in Zukunft drinnen steckt;
 Ob ich die Süßigkeit noch einmal soll genießen,
 Wobon mein irdisch Herz mir schien zu überfließen,
 Wenn ich dich b küssend lach', und wenn dein Angesicht,
 Dein helles Augenpaar auf meines c sich gericht?
 Mein Sohn erzähle mir von diesen d fremden Dingen,
 Wenns dir erlaubet ist, e sie an den Tag zu bringen,
 f Wenn sie der Schöpfer nicht mit Fleiß zurücke hält;
 Erzähl es, wenn das Thun der ungesehnen Welt,
 Wenn himmlische Begriff in körperlichen Bildern
 Und in der Menschen g Mund sich deutlich lassen schildern;
 h Ich hätte gleichfalls dir die kleine Wissenschaft,
 Die Wis, Erfahrung, Glück, den Sterblichen verschafft,

a die ganze Mensch der Dinge sich A. 3.

b liebe, A. 3.

c war A. 3.

d dunkeln A. 3.

e das A. 3.

f Was uns der Schöpfer wol mit Fleiß A. 3.

g Sprach A. 3.

h Entdecke sie mir so, wie ich dir voller Lust

Die kleine Wissenschaft, die Menschen ist bewußt,

Die Frucht der späten Welt, erkläret würde haben;

Wenn in dem Finsterniß, worin wir sind begraben,

Mit Denken noch nicht fest, und an den Sinnen klein,

Du eine längre Zeit gehangen würdest seyn.

Die Frucht der späten Welt, so weit sie reicht, erklärt,
 Wenn du nicht vor der Zeit von hier zurückgekehret,
 Eh' dein Verstandes-Aug, noch ungeblendet, und scharf,
 Auf jeden Gegenstand bestimmte Blicke warf.
 Wie könntest du mir igt das kund zu thun versagen,
 Was ich aus Neugier mich erkühne dich zu fragen,
 Der Vorwitz, der mich treibt, ist ohne Schuld und rein,
 Und deines Vaters Ruh a kömmt damit überein;
 Denn ich genösse so b dein viel gebessert Leben;
 Mein Schmerze würde sich dadurch zufrieden geben.
 Allein du hast c gewiß, in deiner höhern Sphär,
 Ein lieblicher Geschäft, und denkst mein nicht mehr.

Dergleichen Klage führt der Kummer, der d sich liebet,
 Ob der Verstand gleich sieht, daß sie e ein Wind zerstiebet;
 Wohl dir, o Haller! wohl, wenn dein gestählter Muth
 Dem leid mehr Widerstand als meine Schwachheit thut!
 Wenn aber auch dein Herz die Menschlichkeit empfindet,
 So höre f meinem Rath, den die Erfahrung findet;

Stieh

Wie könntest du mir jetzt die Wissenschaft versagen,
 Von dem, wovon ich dich so dreiste darf befragen?
 Die Neugier, die mich treibt, A. 3.

a fällt auß. 3.

b selbst A. 3.

c vielleicht A. 3.

d sie auß. 3.

e im A. 3.

f meinen auß. 3.

Flieh den unselgen Ort, a an dessen düstern Rand
 b Der unwillkommne Tod dein liebste und bestes fand:
 Wo du der Augen c Feuer sahst nach und nach verbleichen,
 Wo du die Lippen sahst sich dir zu letzte reichen,
 Sahst, wie ihr Aug auf dich den letzten Blick gethan.
 Flieh eilends diesen Ort, es d hängt noch ist daran
 Ein e dunkelbrauner Schwarm von trauerreichen Bildern,
 Die drohen sich von dar in dein Gehirn zu schildern;
 † Sie flattern über dir in der einöden Nacht,
 Und lassen dich auch nicht, wann schon der Tag erwacht.
 Flieh nach dem stillen Grund, wo zwischen glatten Buchen
 f Dein liebstes erstlich kam, dich einsam zu besuchen;
 Wo sie mit blödem Aug auf alle Seiten sah,
 Aus Furcht es wär ein Zeug euch Zweyen allzunah;
 Wo ihr verwirrter Blick dasselbe dir versagte,
 Was ihr doch ingeheim so sehr als dir behagte.

Die

† Diese 2. Verse stehen nicht in der dritten Auflage.

a den Ort umsetzt mit Noth, auß. 3.

b Wo deine Liebste fand den unwillkommenen Tod; auß. 3.

c Glanz allmählig sahst, A. 2.

d hängt noch auß. 3.

e dunkelgelber
dunkelschwarzer } Schwarm von solchen Trauer-Bildern, auß. 3.

f Die Liebste auß. 3.

Die Bilder sitzen noch auf der beblühten Flur,
 Doch sichtbar dir allein, und führen noch die Spur
 Von ihrem halben Mund, und wolberedten Wangen;
 Auf ewig, ewig sind die Sachen selbst vergangen.
 Bewegt dich aber nicht die Sorg um deine Ruh,
 So neige dein Gehör dem Vaterlande zu.
 Dort wo die Aar zurück nach ihrem Ursprung fließet,
 Und Berchtolds beste Stadt a mit ihrem Arm umschliesset,
 Die sie nicht gern verläßt, b flieht oft bey stiller Nacht
 Des Landes c Schuß-Gott hin, der für ihr Wohlseyn
 wacht;

Mit heischem holen Ton, der an dem Strand gebrochen,
 Hat d der vor kurzer Zeit die Worte laut gesprochen,
 Die ein Poet gehört und aufgeschrieben hat:
 Die Hoffnung nährte mich, rief er, geliebte Stadt,
 Es würde Haller noch die Kunst geschickt zu singen,
 Den zierlichen Geschmack, an unser Ufer bringen,
 Die Barbarey würd ihn und seine Muse fliehn,
 Und e durch ihn aufgestüzt die schöne Sprache blühen;

Die

a in ihre Armen schliesset, auß. 2.

b fliegt A. 3.

c Genius A. 3.

d er auß. 3.

e von ihm auß. 3.

Die Thaten würden nicht mit ihrem Helden sterben,
 Des a Staats erhabner Geist im Ausdruck nicht verderben,
 Und Steiger, dem die Zeit zum Zeugen Hallern schenkt,
 Nicht in b die dunkle Nacht zu Widerb eingesenkt:
 Allein ich war umsonst bemüht ihn c zu erziehen,
 Weil er genöthigt wird, zu fremdem Volk zu fliehen.
 Was für ein böser Stern trieb ihn aus Zärings Bern,
 Für einen freyen Stand zu preisen einen Herrn?
 Was macht d ihn mehr der Lein', als seiner Nar, gewogen,
 Was hat den grossen Geist so stark, so tief gebogen?
 e War sein viel denkendes, beladenes Gedicht,
 Für meinen Kopf zu schwer, und schmeckte mir es nicht?
 f Hat Armuth oder Neid den Willen mir gebunden,
 Daß er nicht g Ruh und Schuß in meinem Schooß
 gefunden,

Der

a Stands auß. 3.

b das Finsterniß auß. 3.

c zu erzeugen.

Wann er den Nacken jetzt muß unter Fremden beugen;

Was vor ein Ungefall führt ihn aus Zärings Bern,

Und macht ihn unterthan bey einem neuen Herrn? A. 3.

d der Leine ihn, mehr als der A. 3.

e Hat es daran gefehlt, daß mein Verstand erstekt,

Sein Geist, erfüllt Gedicht aus Kaltfinn nicht geschmeckt? A. 3.

f Daß A. 3.

g Ruh genug A. 3.

a Der Himmel woll' es nicht! Mein bergigt hartes Land
 Verdrückt mir nicht so gar den denkenden Verstand,
 Daß Hallers starker Geist ihn nicht mit seinem Leben
 Aus seinem trägen Stand vermögte zu erheben.
 Auch b fehlts in meinem Schaf an allem diesem nicht,
 Was einer Muse Ruh und Ueberfluß verspricht;
 c Mein Volk ist auch nicht faul Verdienst und Kunst zu
 loben,
 Und er ist über Neid und Mißgunst hoch erhoben.
 Warum denn hol' ich nicht des Landes d wahre Zier,
 In meine Schooß zurück? das Schicksal leihet mir,
 Zu einer schnellen Fahrt e den Vorgespann und den Wagen,
 Und Bodmer will ihn gern auf seinen Händen tragen.

a Nein; dieses sey nicht wahr! das Clima, wie gebückt,
 Hat mir doch den Verstand so tief nicht unterdrückt,
 Daß Hallers feiner Geist, mit seinem hñhern Leben,
 Nicht meinen trägen Sinn vermögen zu erheben. A. 3.

b fehl't es meinem ^{Land} Schooß) auf. 3.

c Auch ist mein Volk nicht faul, Verdienst und Kunst zu loben, A. 3.

d schöne Zier, auf. 3.

e sein Vorgespann und Wagen, auf. 3.

